

# Vom „Bekkelen“

Ein Ballspiel  
aus Großmutter's Zeiten

Ein Mütterchen von über neunzig Jahren erzählte aus ihrer Jugend: „Ek höbb van klein an vööl ärbeijen motten, wenn dij anderen Mädjes an't „Bekkelen“ woren, muss ek ärbeijen!“ „Bekkelen“ — das ist ein fast in Vergessenheit geratenes Wort unserer Mundart. Neulich fand ich beim Aufräumen von Omas Küchenschrank drei kleine Knöchelchen, schön gleichmäßig geformt und dunkelbraun getönt. Heute würden unsere Kinder nichts mehr damit anzufangen wissen, — in meiner Jugendzeit spielten die Mädchen noch mit solchen „Fußknöchelken“ aus dem Kniegelenk der Schaf-, Ziegen- oder Rehbeine stammend. Hier bei uns hießen sie „Bekkels“, am linken Niederrhein „Helte“, in der Duisburger Gegend „Kooote“.

Zum Spiel gehörten vier bis acht Stück und ein Ball, der früher von den Mädchen aus Stoff gefertigt, aber später von einem Gummiball abgelöst wurde. Die gewölbte Seite der Knöchelchen hieß „Pöckelken“, die Gegenseite wegen ihrer Vertiefung „Löksken“, die eine Schmalseite war der „Stönder“, die andere der „Gönder“.

Wie spielten nun die Mädchen damals mit diesen Dingen? Es war ein Gruppenspiel, bei dem der letzte verlor. Die Zahl der Teilnehmerinnen war nicht begrenzt, doch mußten es wenigstens zwei sein. Sie standen um einen Tisch oder — wie ich mich aus meiner Schulzeit erinnern kann — saßen bei schönem Wetter auf den Tüerstufen des Schulhauses. Ball und Knöchel waren zur Hand und dann gings los. Nach einem kurzen Auszählreim:

„Ek tell üt — on doj böss drüt!

Ek tell an — on doj böss dran!“

wurde die Anfängerin bestimmt. Die warf nun den Ball etwa einen Meter hoch und gleichzeitig mit der linken Hand die Knöchelchen auf den Tisch oder den Boden. Nun wurden die vier Bekkels einzeln wieder in die linke Hand zurückgenommen und von neuem wieder alle vier zusammen auf die Unterlage geworfen. Lag keiner von ihnen mit „Pöckelken“ nach oben, mußte die Spielerin abtreten. Hatte sie aber einen glücklichen Wurf getan, mußte sie im Fortgang auch alle andern Knöchelchen auf Pöckelken drehen und zuletzt alle vier mit einem „Grips“ in die linke Hand bringen. Zwischen jedem Spielvorgang wurde der Ball aufgeworfen und wieder aufgefangen. So wurde nun der zweite Durchgang begonnen, wo alle Bekkels auf „Löksken“ gelegt werden mußten, und so ging es weiter auf Stönder und Gönder.

Dabei durfte die Spielerin keine Fehler machen, die Mitspielerinnen paßten genau auf. Sobald sie zwei Knöchelchen auf einmal berührte, einen fallen ließ, ihn verkehrt stellte oder den Ball nicht auffing, tönte ihr ein mehrstimmiges: „Verknollt!“ entgegen, und die nächste versuchte ihr Glück. Wem es hold war und wer sich durch die lange Reihe: Pöckelken, Löksken, Stönder, Gönder durchgearbeitet hatte ohne Fehler zu machen, schied als Sieger aus. Da die Spielerinnen nach jedem Fehler ganz von vorne anfangen mußten, dauerte das Spiel manchmal sehr lang, aber die Kinder wurden es nicht so schnell leid. Fragt nur die Großmutter, wie gern sie in ihrer Jugendzeit „gebekkelt“ hat!

Heinrich Nesbach